



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 1984

**Rezension zu: Reinhard H. Seitz, Albert Lidel: Die Hofkirche Unserer
Lieben Frau zu Neuburg an der Donau: Ein Kirchenbau zwischen
Reformation und Gegenreformation**

Freivogel, Thomas

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-92980>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Freivogel, Thomas (1984). Rezension zu: Reinhard H. Seitz, Albert Lidel: Die Hofkirche Unserer Lieben Frau zu Neuburg an der Donau: Ein Kirchenbau zwischen Reformation und Gegenreformation. *Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte*, 41(4):225.

Buchbesprechungen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte =
Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e
d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history**

Band (Jahr): **41 (1984)**

Heft 3

PDF erstellt am: **23.06.2016**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Buchbesprechungen

REINHARD H. SEITZ, ALBERT LIDEL: *Die Hofkirche Unserer Lieben Frau zu Neuburg an der Donau. Ein Kirchenbau zwischen Reformation und Gegenreformation.* (Anton H. Konrad Verlag, Weissenhorn/Bayern 1983). 92 S., 66 Tafeln, 11 Abb., 1 beigelegter Übersichtsplan.

Das handliche Buch ist in zwei Teile gegliedert. Zu Beginn geht Stadtarchivar REINHARD H. SEITZ auf die Geschichte der Hofkirche ein. In übersichtlicher Abfolge wird der Leser vertraut gemacht mit den historischen Gegebenheiten, bevor die Baugeschichte der Klosterkirche näher dargelegt wird. Diese war und ist immer noch Mittelpunkt eines Komplexes, der von der Stadtmauer umgeben sowohl Wohnhäuser als auch wichtige öffentliche Gebäude aufweist. Verschiedene Bauten gingen dem Gebäude von 1607/15 voraus; etliches Kopfzerbrechen bereitete der von Hofbaumeister *Sigmund Doctor* zusammen mit dem Misoher *Gilg Valtin* betreute Turmneubau. Nach einem Einsturz, der u.a. Kirche und Rathaus in Mitleidenschaft gezogen hatte, wurden Projekte zur Neugruppierung dieser Gebäude vorgelegt von *Joseph Heintz* (1564–1609). Dieser, ein Sohn des Steinmetzen Daniel Heintz (Bern, Einwölbung des Münsters und Lettner; Basel, Wendeltreppe im Rathaus), war seit 1591 Kammermaler von Rudolf II. in Prag und von seiner Ausbildung in Rom her auch mit zeitgenössischer italienischer Architektur vertraut. Nach seinen leider heute nicht mehr vorhandenen Plänen wurde die Kirche zwischen 1607 und 1615 ausgeführt; Wünsche vom evangelischen Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm wurden dabei mitberücksichtigt. Nach dessen Konversion zum katholischen Glauben erhielt die Kirche eine umfangreiche Ausstuckierung durch die Gebrüder *Castelli*; gleichzeitig malte Rubens Blätter für die Altäre (heute in der Alten Pinakothek in München). 1721 wurden bei einer Chorrenovation neue Régencestukkaturen angebracht; in der Mitte des 18. Jahrhunderts schliesslich wurden die Altäre neu geschaffen.

Die reichhaltige Geschichte von Planung, Bau und Ausstattung der Hofkirche ist in einzelne kleinere Kapitel gegliedert. In ihrer lückenlosen Aufzählung von Daten, Namen und Ereignissen wirkt die Darstellung als ausführlicher begleitender Führer zum Objekt und nicht als eigentliche monographische Untersuchung. Den ersten Teil beschliesst ein Kapitel «Zur Bedeutung und Fortwirkung der Neuburger Hofkirche» (S. 62–64), wo nach der vielleicht etwas ermüdenden Aufzählung von Fakten eine Würdigung vorliegt. Diese geht in ihrer straffen Formulierung auf die Untersuchungen von MAX HAUTTMANN zurück (seine typologische Einordnung ist als Vorspann auf S. 5f. abgedruckt), führt aber auch darüber hinaus mit dem Hinweis auf italienische Anklänge. Gelegenheit zu einer diesbezüglichen Untersuchung wäre damit gegeben. Dem Historiker ging es vor allem darum, das reichhaltige Quellenmaterial zum Hofkirchenneubau in minuziöser Aufarbeitung Revue passieren zu lassen, was ein vielfältiges Bild damaliger Geschichte ergibt. Die Hofkirche steht dabei im Brennpunkt als ein Produkt der aufeinanderprallenden Anschauungen der Kirchen.

Der Nachfolgebau St. Andreas in Düsseldorf wurde von *Johannes Kuhn* 1632 mit einem Stuckprogramm ausgestattet, das in eine Monographie von IRMGARD BÜCHNER (1976) miteinbezogen worden ist. Dagegen ist die Stuckdekoration von Neuburg nur immer wieder vereinzelt gewürdigt worden (vgl. ERWIN SCHALKHAUSSER, in: *Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte* 81/82, S. 50–53); Gegenstand einer breit angelegten Untersuchung, geschweige denn einer photographischen Gesamtdarstellung wurde sie bis anhin jedoch noch nicht. Dieser Missstand wird im zweiten Teil des Buches angegangen mit den Ausführungen von ALBERT LIDEL zum Stuckprogramm, das in zahlreichen Photos von FRIEDRICH KAESSE festgehalten worden ist.

Die Stuckdekoration, welche zwischen 1616 und 1618 von den Brüdern *Castelli* ausgeführt wurde, verziert die Gewölbefelder des vierjochigen Langhauses (Mittelschiff und Seitenschiffe, Emporen), die Chorgewölbe mit Apsiskalotte, die Chorchochwand sowie Arkadenzwickel und Seitenschiffswände. Vollfiguren an den Wänden, szenische Reliefs an der Decke, die z.T.

auch vollplastisch geschaffen sind, und Figurenmedaillons kommen als Bildträger zur Sprache. Dem Programm, das von Herzog Wolfgang Wilhelm mit dem Jesuitenpater Anton Welser zusammen entworfen wurde, widmet der Autor seine Untersuchung. Er vermutet, dass für das Konzept der Dekoration die 1558 in Dillingen veröffentlichte Lauretanische Litanei ausschlaggebend gewesen war, worin verschiedene Lobpreisungen der Maria enthalten sind. Darauf bezogen tritt «Maria als Sinn und Mitte des Bildprogramms» (S. 67) auf, verbunden mit einer typologischen Auslegung des Alten Testaments und historischer Ereignisse. Die einzelnen Szenen werden ausführlich beschrieben und teilweise mit Bibelziten gestützt. Verdienstvoll ist die schwierige Deutung der verschiedenen nur mit einem Attribut gekennzeichneten Figuren. Gerne hätte man ausser der Herleitung des Programms eine tiefer führende ikonologisch-theologische Interpretation begrüsst, dem ähnlich wie in den Bildzyklen der byzantinischen Kunst ein hierarchischer Aufbau zugrunde liegt. Der lose beigelegte Übersichtsplan erweist sich als willkommene Orientierungshilfe. Das Hauptgewicht dieses Teiles und des ganzen Buches überhaupt liegt auf den zahlreichen Photos, die die Stuckdekoration nicht vollständig, aber immerhin doch ausführlich dokumentieren. Leider ist die Qualität nicht durchgehend befriedigend (unscharfe, verschattete Partien), obwohl einzelne Aufnahmen hervorragend gelungen sind.

Die Neuburger Stuckdekoration nimmt im Gesamtœuvre der *Castelli* einen wichtigen Platz ein. Die beiden Stukkatoren sind hierzulande bekannt durch ihre Ausstuckierungen in der Klosterkirche von Wettingen AG (1606) sowie im Schloss Spiez BE (1614). Die szenischen Reliefs mit der zarten landschaftlichen und architektonischen Hintergrundschilderung gehören zum Besten, was in Stuck geschaffen worden ist und scheinen für das Werk der *Castelli* typisch zu sein. Ein diesbezüglicher Wertvergleich hätte den Rahmen der Publikation gesprengt. Bildvorlagen und Händescheidung drängen sich als weitere Fragen auf; stilistisch Verwandtes oder Abhängiges (Düsseldorf, St. Andreas) wird erwähnt, aber natürlich nicht erschöpfend ausgewertet. Solchen Fragen wird die schon seit langem erwartete Arbeit über die *Castelli* von GIANCARLO ABBONDIO nachgehen, dessen Ergebnissen man gespannt entgegensieht.

Der ohne Anmerkungen versehene Text (gerne fände man hin und wieder weiterführende Literatur zu einzelnen Hinweisen) richtet sich an einen Kirchenbesucher, der über einen Schnell-Führer hinaus sein Wissen über den Bau vertiefen möchte. Das wird ihm in dem vorliegenden Buch ermöglicht, indem über die reinen Fakten hinaus die Hofkirche als Ausdruck ihrer unruhigen Entstehungszeit miterlebt werden kann. Literatur- und Quellenverzeichnis sowie Register beschliessen den Band.

Thomas Freivogel

*

HERIBERT MEURER und HANS WESTHOFF unter Mitwirkung von HEIDE HÄRLIN und ERNST-LUDWIG RICHTER: *Farbige Holzbildwerke des 14. Jahrhunderts.* (Württembergisches Landesmuseum Stuttgart, 1983). 56 Seiten, 45 Abbildungen, davon 20 farbig.

Das vorliegende Bildheft ist zwölf Skulpturen resp. Gruppen der Sammlung des Württembergischen Landesmuseums in Stuttgart gewidmet. Sie wurden im Rahmen eines sich über Jahre erstreckenden Forschungsprogrammes sukzessive untersucht, restauriert und kunsthistorisch bearbeitet.

Das Ergebnis kann unter verschiedenen Gesichtspunkten Vorbildscharakter beanspruchen: die viel zu wenig beachtete und gepflegte Möglichkeit des Zusammenwirkens von Restauratoren, Kunsthistorikern und Naturwissenschaftlern am Museum wurde voll ausgeschöpft; Klarheit im Aufbau der Katalogtexte und deren gute Lesbarkeit sprechen fürs gründliche, wissenschaftliche Vorgehen aller Beteiligten und ihr Bemühen – wiederum im Sinne

einer Aufgabe des Museums –, verschieden interessierte Kreise anzusprechen.

Einer jeweils knappen kunsthistorischen Einleitung mit Beschreibung und Bemerkungen zu Ikonographie und Stil folgen, kleingedruckt, Angaben zu Herkunft, Literatur und Zustand, letztere überleitend zu den Kapiteln «Holz» und «Fassung», welche den im Laufe der Restaurierung gewonnenen Erkenntnissen gewidmet sind; diese Gliederung gibt dem Leser Einblick in die «Arbeitsteilung» von Holzbildhauer und Fassmaler. Die minutiösen Beobachtungen zur Holzbearbeitung erlauben ein erstaunlich differenziertes Bild der damaligen Arbeitsgänge. Die Frage verschiedener Fassungen desselben Stückes im Verlauf von 600 Jahren und des bei der Restaurierung notwendigen Entscheides von Kunsthistoriker und Restaurator ist besonders schön dokumentiert bei Nr. 7, Christus an der Geisselsäule (Inv. Nr. E 508).

Der Katalog wird abgeschlossen durch einen allgemeinen Text zur schwäbischen Skulptur des 14. Jahrhunderts mit interessanten Thesen zur leider bis jetzt nicht zusammenhängend bearbeiteten süddeutschen Plastik des ausgehenden 13. und des 14. Jahrhunderts. Weiter folgen Beobachtungen zur Holzbearbeitung und Fassung der Skulpturen des 14. Jahrhunderts, Beispiele der Gestaltung von Gewandsäumen sowie ein Glossar und Literaturangaben.

Ausstattung, Druck und Photographien sind von vorzüglicher, heute selten gewordener Qualität. Es ist zu hoffen, dass diese Publikation die ihr gebührende Nachfrage bei Fachleuten und Museumsbesuchern erfährt.

Hanspeter Lanz

*

Il Palazzo Farnese di Caprarola. Prefazione di MARIO PRAZ, saggio critico, testi e ricerche di ITALO FALDI, fotografie di GIAC CASALE. (Torino, Edizioni SEAT, 1981) 331 S., 343 Abb. in Farbe.

Den Widerspruch zwischen der Berühmtheit Caprarolas, der Landresidenz der Farnese in den Monti Cimini nördlich Roms, und seiner unbefriedigenden wissenschaftlichen Präsenz vermag der vorliegende Prachtband in mancher – nicht in jeder – Hinsicht zu beheben. Als Gesamtkunstwerk des Manierismus ist der Palast bisher nur von Gérard Labrot (Paris 1970) interpretiert worden, jedoch einseitig, nämlich als ein «système de signes» im strukturalistisch-semiologischen Sinn, als eine Ideologie der Farnese-Herrschaft. Wer nach Plandokumenten, historischen Darstellungen oder gar nach der Freskodekoration im Innern fragte, fand sich auf Anthologien angewiesen. Immerhin, einige besondere Aspekte der Ikonographie sind seit kurzer Zeit von L. Partridge (im Art Bulletin) untersucht.

Nun ist Caprarola – samt seiner urbanistischen Inszenierung, seiner Innenausstattung, den Gärten und der Palazzina – Gegenstand einer Repräsentationsmonographie, wie sie nur in Italien möglich ist, wo Banken, Konzerne, Versicherungen usw. ihren Rang in exklusiven Kunstpublikationen zu manifestieren pflegen. Der Band, eine Produktion des italienischen Telefonbuchverlags SEAT in Turin, enthält als Einleitung den noblen Essay von Mario Praz (1940), dann einen sorgfältigen Text Italo Faldis, der die Bau- und Ausstattungsgeschichte, die Rolle des Auftraggebers, des Kardinals Alessandro Farnese, und die Probleme der Attribution und der Interpretation zusammenfasst; es handelt sich im wesentlichen um eine *mise au point*. Dabei ist zu bemerken, dass Faldi den Begriff der Monographie recht eng fasst. Die Baugeschichte des Pentagons wird anhand der wichtigsten Quellen und Entwurfszeichnungen von Antonio da Sangallo und Peruzzi bis zu Vignola (nach 1559) referiert. Welche Stellung aber Caprarola innerhalb der Entwicklung von der Rocca zur Villa (bzw. zum Palast) einnimmt; welche kreative Leistung Vignola vollbringt («capriccio, disegno ed invenzione», so Alessandro Farnese); wie Caprarola stilgeschichtlich im Spannungsfeld Hochrenaissance/Manierismus/Frühbarock und in der Kunstgeographie des mittleren Cinquecento steht – solche Fragen des typologischen und entwicklungsgeschichtlichen Zusammenhangs bleiben ausser Sicht, obgleich Spezialisten wie Wolfgang Lotz längst entsprechende Signale gegeben haben.

Willkommen ist sodann eine Anthologie historischer Beschreibungen Caprarolas, bekannte und entlegene, von Vasari und Fabio Arditio (ein ausführlicher Rundgang von 1579) zu Montaigne, Baglione und Milizia.

Das Ereignis des Bandes ist indessen sein Bildteil. Mit Recht wird der Photograph Giac Casale als Mitautor genannt. Seinen 343 Farbaufnahmen gelingt es, dank klugem Programm, optimaler Farbtreue und perfekter Schärfe den Palast in (fast) allen seinen Aspekten zu vergegenwärtigen. Auch die urbanistische Lage, auch die kaum zugänglichen Räume des Erdgeschosses, auch Gesamtansichten zahlreicher Säle und Deckenfresken kommen zu ihrem Recht. Dabei wird auf pointierte Blickwinkel ebenso verzichtet wie auf Detaileffekte und persönliche Impressionen. Welche Faszination von solchen Dokumentaraufnahmen ausgeht, entgegen allen «modernen» Verlegerüberzeugungen, sollte sich von nun an herumsprechen.

Weniger einleuchtend ist die Systematik des Illustrationsteils. Sie folgt einer lexikalischen Themenordnung (Geschichte, Heilsgeschichte, Mythologie, Wappen und Embleme), so dass just die spezifischen Gruppierungen der Themen in Caprarola – ein Meisterwerk der Programmautoren Annibal Caro, Fulvio Orsini und Onofrio Panvinio – verloren gehen. Sogar die Ikonographie einzelner Säle wird dabei zerrissen, nicht zu reden vom Konzept der Gesamtanlage, das in raffiniertesten Kombinationen eine dynastische Apologie mit tridentinischen Doktrinen verbindet. Eine Abfolge der Bilder gemäss den örtlichen Dispositionen und den Raumfunktionen wäre der einzigartigen «Bibbia dei ricchi» (Praz) in Caprarola besser gerecht geworden, wie es schon in den Beschreibungen im Cinquecento, von Arditio und Orsi, zu finden ist. Da sich die Programmredaktion auf 1559/60 fixieren lässt, könnten sich übrigens interessante Vergleiche mit den vielen zeitgenössischen Grossdekorationen Italiens einstellen.

Die Farb reproduktionen des Bandes sind so zuverlässig, dass vor ihnen sogar Attributionsfragen diskutiert werden können. Allerdings, die führenden Maler – die Brüder Zuccari, Bertoja, de Vecchi, Raffaellino da Reggio, Tempesti, Spranger und andere – haben meist in Werkstattgemeinschaft gearbeitet. Es hat deshalb wenig Sinn, die Zuschreibungsrituale *all'italiana* durchzuspielen. Ergiebiger wäre es, die Phänomene der (römisch-toskanisch-emilianisch-rudolfinischen) Stilverschmelzung und der Inflation der Bilder, ferner die Vielfalt der Dekorationssysteme zu bedenken.

Emil Maurer

*

ERIKA BRÖDNER: *Die römischen Thermen und das antike Badewesen.* (Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1983.) XI und 307 S., 85 Zeichnungen und Pläne, 80 Tafeln.

In den römischen Thermen konzentrierte sich vieles, was die antike Kultur und Zivilisation an Leistungen aufzuweisen vermochte: Baukunst, Ingenieurkunst, Malerei, Mosaiken, Raumschmuck und Bildhauerkunst. Die Thermen – ob gross oder klein, öffentlich oder privat – waren ohne Zweifel Brennpunkte des gesellschaftlichen Lebens und in vielen Fällen auch Statussymbole ihrer Erbauer und Besitzer, ihrer Stifter und Förderer.

Die Autorin bietet einen wohldokumentierten Querschnitt durch die Thermenarchitektur und das Badewesen des gesamten römischen Kulturkreises und eine eingehende Darstellung von den Anfängen bis hin zu den islamischen Bädern, welche die antike Tradition weiterführen. Die Studie behandelt neben den öffentlichen und grossen Kaiser-Thermen auch die Heilbäder, Militärbäder und Privatbäder. In Anbetracht der grossen Zahl und Vielfalt wird versucht, eine repräsentative Auswahl zu geben, sowohl in geographischer als auch in architektonischer Hinsicht.

Das vorliegende Werk ist das Ergebnis langjähriger Beschäftigung einer Autorin, der es um eine umfassende Würdigung der kulturgeschichtlichen Zusammenhänge in bezug auf das Badewesen der Antike geht. Die Anfänge findet sie in den nachweisbaren Kult-, Heil- und Heissluftbädern der Frühzeit. Es wird sodann aufgezeigt, wie die technische Entwicklung im 2./1. Jh. v. Chr. im gesamten griechisch-hellenistischen Kulturraum zur Errichtung von Bädern führt, die von unten befeuert, resp. erwärmt werden konnten (Hypokauste) und die aus einem feuchtwarmen Schwitzbad mit Kaltwasserbad (Frigidarium) – Lauwarmbad (Tepidarium) – Heisswasserbad (Caldarium), oft kombiniert mit einem Heissluftbad (Laconicum), bestanden. Solche heizbare Bäder kommen als Teil von Kult- oder Heilanlagen oder als Reinigungsbad vor, können aber auch Bestandteil von Sportanlagen (Gymnasium/Palästra) sein.

Die archäologische Erforschung antiker Bäder hat zur Gliederung der Bädervielfalt eine sich an dem Badeablauf orientierende Typologie eingeführt. Der *Reihentyp* (Aufreihung der verschiedenen Räume in der Badefolge) wurde im Verlauf der Entwicklung ausgebaut, monumentaler und luxuriöser gestaltet. Er blieb über alle Perioden des römischen Badewesens in Gebrauch. Der *Ringtyp* dagegen erlaubte einen Rundgang, bei teilweiser Verdoppelung der Räume sogar so, dass der Badende auf seinem Gang nicht durch die gleichen Räume zum Umkleideraum zurückgehen musste.

Die Autorin behandelt das antike Badewesen umfassend und geht auf vieles ein, was auch zum Alltag in und um das Bad gehörte. Die Wasserversorgung und die Heizsysteme – Kernelemente eines jeden Bades – sowie die

Ausstattung der Räume mit Mosaiken, Wandmalereien und Skulpturen werden behandelt. Ein grosser Teil der Erläuterungen umfasst das Funktionieren des Badebetriebes und die einzelnen Badevorgänge, wozu es nicht wenige aufschlussreiche zeitgenössische Schilderungen gibt. Die Autorin illustriert mit solchen Berichten (z.B. von Seneca, Sueton, Flavius Josephus, Martialis, P. Papinius Statius, Aulus Cornelius Celsus, Plinius und anderen mehr) anschaulich den antiken Badebetrieb. Neben den architekturgeschichtlichen und technischen Ausführungen sind es die vielen Exkurse in mannigfaltige Bereiche rund um das Bad, welche die vorliegende Studie nicht nur sehr wertvoll, sondern auch äusserst reizvoll machen.

Rudolf Degen

Bei der Redaktion ZAK eingegangene Rezensionsexemplare

(Juni 1983 bis Juli 1984)

ARCHÄOLOGIE

J.-L. BOISAUBERT und H. BOUYER: *RN I – Archéologie / N I Archäologie. Rapports de Fouilles / Grabungsberichte 1979–1982*. Service archéologique cantonal Fribourg / Kantonaler archäologischer Dienst. (Editions Universitaires, Fribourg 1984.) 73 S., 57 Abb.

A. GERSTER: *Die gallo-römische Villenanlage von Vicques/Delsberg JU*. Rekonstruktion einer archäologischen Arbeit. Mitarbeit: A. RAIS. Koordination: L. GERSTER. (Editions du Faubourg, Porrentruy 1983.) 378 S., 134 Abb., 60 Planskizzen.

J.-R. JANNOT: *Les reliefs archaïques de Chiusi*. Collection de l'Ecole Française de Rome, Vol. 71. (Ecole Française de Rome, Palais Farnèse, Rome 1984.) 446 S., 626 Abb.

B. KAUFMANN und M. SCHOCH: *Ried/Mühlehölzli. Ein Gräberfeld mit frühmittelalterlichen und hallstattzeitlichen Bestattungen*. Anthropologie. Freiburger Archäologie 1b. Kantonaler archäologischer Dienst. (Universitätsverlag, Freiburg 1983.) 143 S., 73 Abb., 24 Tabellen.

W. KIMMIG: *Frühe Kelten in der Schweiz im Spiegel der Ausgrabungen auf dem Üetliberg*. (Selbstverlag der Stiftung für die Erforschung des Üetlibergs, Sekretariat Dr. A.E. Schrafl, Zürich 1983.) 22 S., 41 Abb.

La contribution de la Zoologie et de l'Ethologie à l'interprétation de l'art des peuples chasseurs préhistoriques. Edité pour la société suisse des sciences humaines par H.-G. BANDI, W. HUBER, M.-R. SAUTER, B. SITTER. (Editions Universitaires, Fribourg 1984.) 440 S., diverse Abb.

K. SCHEFOLD: *Die Bedeutung der griechischen Kunst für das Verständnis des Evangeliums*. Kulturgeschichte der Antiken Welt 16. (Verlag Philipp von Zabern, Mainz 1983.) 113 S., 48 Abb.

G. VON PACZENSKY und H. GANSLMAYR: *Nofretete will nach Hause. Europa – Schatzhaus der «Dritten Welt»*. (C. Bertelsmann Verlag, München 1984.) 352 S. mit über 100 Farb- und Schwarzweiss-Abb.

H. SCHWAB: *Ried/Mühlehölzli. Ein Gräberfeld mit frühmittelalterlichen und hallstattzeitlichen Bestattungen*. Freiburger Archäologie 1a. Kantonaler archäologischer Dienst. (Universitätsverlag, Freiburg 1983.) 125 S., 179 Abb., 15 Tafeln.

KUNSTGESCHICHTE

Einzelpublikationen

Albrecht Dürer. *Kritischer Katalog der Zeichnungen*. Die Zeichnungen alter Meister im Berliner Kupferstichkabinett. Staatliche Museen Preussischer Kulturbesitz. Bearbeitung: F. ANZELEWSKY und H. MIELKE. (Staatliche Museen Preussischer Kulturbesitz, Kupferstichkabinett, Berlin 1983.) 160 S., 8 Farbtafeln, 161 Abb.

Art Address Regional 1984. Kunst-Adressbuch für die Bundesrepublik, Österreich und die Schweiz. (Art Address Verlag Müller GmbH, Frankfurt a.M. 1983.) 354 S.

M. BAXANDALL: *Die Kunst der Bildschnitzer. Tilman Riemenschneider, Veit Stoss und ihre Zeitgenossen*. (C.H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München 1984.) 404 S., mit 245 Abb., davon 4 in Farbe.

Beobachter-Galerie. 5 Kunstmappen mit jeweils 32 ausgewählten Bildern mit erklärendem Text: F. ZELGER: *Albert Anker 1831–1910*; J. HUBER: *Rudolf Koller 1828–1905*; F. ZELGER: *Arnold Böcklin 1827–1901*; F. ZELGER: *Ferdinand Hodler 1853–1918*. D. LARDELLI und J. HUBER: *Giovanni Segantini 1858–1899*. (Verlags-gesellschaft Beobachter AG, Glattbrugg 1983.)

D. DE CHAPEAUROUGE: *«Das Auge ist ein Herr, das Ohr ein Knecht»*. *Der Weg von der mittelalterlichen zur abstrakten Malerei*. (Franz Steiner Verlag GmbH, Wiesbaden 1983.) 160 S., 50 Abb.

Das Graduale von Sankt Katharinenthal. Kommentarband mit Beiträgen von: E.J. BEER, A. KNOEPFLI, P. LADNER, M. LÜTOLF, D. SCHWARZ, L. WÜTHRICH. Einführung: A.A. SCHMID. (Faksimile-Verlag, Luzern 1983.) 347 S., 118 Abb.

Das Porträt auf Papier. Ausstellungskatalog Zentralbibliothek Zürich. Bearbeitung: B. WEBER. (Berichtshaus AG, Zürich 1984.) 160 S., 170 Abb.

Dessins genevois de Liotard à Hodler. Ausstellungskatalog. Musée Rath, Genève. Bearbeitung: A. DE HERDT. (Musée d'art et d'histoire, Genève 1984.) 340 S., 181 Abb. schwarzweiss, 8 Abb. in Farbe.

Die acht ottonischen Wandbilder der Wunder Jesu in St. Georg zu Reichenau-Oberzell. Einleitung: W. ERDMANN. (Jan Thorbecke Verlag, Sigmaringen 1983.) 32 S., 14 Abb., davon 9 in Farbe.